

PRESSEMITTEILUNG

25.11. – Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen

Zurück in die Zukunft?

(Fast) ein halbes Jahrhundert Kampf gegen Partnerschaftsgewalt und Femizide

Berlin, 23.11.2020 – 44 Jahre nach Eröffnung des deutschlandweit 1. Frauenhauses in Berlin wird in Deutschland alle 45 Minuten eine Frau Opfer von Gewalt durch ihren (Ex-)Partner. Mehr als 300 Fälle versuchten Mordes oder Totschlags und 117 Femizide einschließlich Körperverletzung mit Todesfolge bestätigt die polizeiliche Kriminalstatistik für 2019. Das heißt: 34% dieser Delikte an Frauen werden in Partnerschaften begangen.

„Das ist eine Schande und beschämend für die Gesellschaft. Doch statt die dahinterliegende strukturelle Gewalt klar zu benennen, verharmlosen auch viele Medien Partnerschaftsgewalt immer noch als Familiendrama und nicht als gesamtgesellschaftliches Problem“, so Gitti Hentschel, Vorstand der Berliner Initiative gegen Gewalt an Frauen.

Nach wie vor: Häusliche Gewalt ist keine Privatsache

Es fehlt weiterhin an Schutzeinrichtungen und Beratungsstellen, an die sich bedrohte und misshandelte Frauen wenden können. Und es braucht für die Problematik interfamiliäre Gewalt geschultes Personal in allen Bereichen, in denen Fachkräfte den Folgen häuslicher Gewalt begegnen. Qualifizierung und Sensibilisierung zum Thema gehören als Pflichtmodule in Lehramts-, Sozialpädagogik- und erziehungswissenschaftliche Studiengänge, in die Ausbildung von Mediziner*innen, Jurist*innen u.a. sowie vor allem auch in die Polizeiausbildung.

Auch Richter*innen und Staatsanwält*innen müssen sich stärker mit den strukturellen Ursachen häuslicher Gewalt auseinandersetzen. Allzu oft wird bei einem Mord an einer Frau aus Eifersucht kein niedriger Beweggrund gesehen und Frauenmorde durch (Ex-)Partner geringer bestraft, als wenn sie ein Fremder auf der Straße getötet hätte.

Nicht genug geschehen – noch genug zu tun

Engagierte Feministinnen benennen und skandalisieren dies seit über 40 Jahren. Einiges ist geschehen: Gesetze zum Schutz von Frauen wurden verbessert, mehr Unterstützungseinrichtungen für Frauen entstanden und werden gefördert. Aber es reicht nicht. Die Istanbul-Konvention fordert nun als verbindlicher, völkerrechtlicher Vertrag den weiteren Ausbau von Schutzplätzen, wie auch verstärkt Fortbildung, Prävention und Sensibilisierung der Öffentlichkeit.

Dies ist wichtig, da das Grundproblem nach wie vor besteht, betont Gitti Hentschel: „Noch immer werden die in der Gesellschaft vorherrschenden Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, die der Gewalt zugrundeliegenden Strukturen der ungleichen Machtverhältnisse in allen gesellschaftlichen Bereichen nicht systematisch angegangen, sondern oft ignoriert oder sogar geleugnet.“

Zeichen: 2528 (mit Leerzeichen), 2209 (ohne Leerzeichen)

Kontakt: BIG e.V. – Durlacher Str. 11a – 10715 Berlin, (030) 233 26 85 00, pr@big-berlin.info

Seit 1993 engagiert sich BIG für gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die Gewalt in ihrer Entstehung verhindern und zu besserem Schutz und zu angemessener Unterstützung von Frauen und ihren Kindern beitragen. Es ist unser Ziel, die Rechte misshandelter Frauen zu stärken und dafür Sorge zu tragen, dass Täter stärker in die Verantwortung genommen werden. Kinder, die von Gewalt an ihren Müttern mit betroffen sind, müssen besser geschützt und bei der Intervention stärker berücksichtigt werden. BIG e.V. koordiniert das gemeinsame und abgestimmte Vorgehen aller Stellen, die bei häuslicher Gewalt involviert sind, und begleitet deren Praxis. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachleuten der unterschiedlichen Berufsgruppen werden konkrete Unterstützungsangebote entwickelt und umgesetzt.